

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

96 (25.4.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 514.  
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 96.

Karlsruhe, Mittwoch den 25. April 1906.

26. Jahrgang.

## Die Ultramontanen

Wir möchten es sehr gern erleben, daß die Kirche, von allem natürlich die katholische, einen Einfluß auf unsere öffentlichen und privaten Verhältnisse, auf die Gemüter unseres Volkes gewinne, wie sie ihn in romanischen Ländern zum Teil noch hat. Wir haben in Deutschland auch in neuerer Zeit großen genug davon erhalten, wie schlimm es wird, wenn die Kirche, insbesondere die katholische, Einfluß auf die Schule hat, wie sehr sogar Stangel und Reichthum zu politischen Agitationen mißbraucht und so eben auch Differenzen in Ehen gerätet werden. Wenn bei uns die Dinge noch nicht ganz so schlimm stehen, wie in romanischen Ländern, so liegt das nicht an dem Willen der Kirchenmächte, sondern an der Energie und der Aufklärungsarbeit, wie der politischen Tätigkeit der fortschrittlicheren Volksteile, insbesondere der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und ihrer Presse.

Doch wehe dem deutschen Volke, wenn die Schwärze sich so loslassen könnten, wie sie wollten! Man kann das an dem Schicksal erkennen, das den Ländern befallen ist, in denen der Klerus noch herrscht. Schon die immutabilen Szenen, die von den französischen Kanakern zur Behinderung der Kirchen-Interventionsmaßnahmen veranlaßt wurden, beweisen den Geist, in dem selbst der katholische Klerus in dem fortschrittlicheren Frankreich gelehrt hat und seine Lehren fortzusetzen trachtet.

Wer ferner schon von dem ungeheuren Elend des spanischen Volkes gehört hat, sowie von der Minderwertigkeit seiner Volksbildung, den vollständigen Verfall aller Einrichtungen, wer verfolgt, zu welcher Bedeutungslosigkeit dieser einst auf so hoher Höhe sich befindende Staat herabgesunken ist, der werde sich auch nicht, daß gerade in Spanien der katholische Klerus das öffentliche wie private Leben mit seinem Willen, mit seinen Lehren, mit seinen Interessen Jahrhunderte lang bis zur Stunde durchsetzt hat, daß ihm die fast ausschließliche Verantwortung zufällt, vor allem auch in dem Sinne, daß dieser Klerus gegen jede Verbesserung sich stemmt. Dieses Land ist von Tausenden von Mönchen, Nonnen und weltlichen Geistlichen aller Grade überfüllt und laugt das arme Volk in der höchstschmerzlichen Weise aus.

Die Gefahren eines Volkes, das so vollständig sich in die Hände eines Klerus begeben, zeigt uns das Beispiel, das das Reichgebiet unserer Tage. Gegen die unterirdischen Mächte wird es schließlich seinen weitgehenden Schutz geben. Auch das kann verstanden werden, daß trotz aller Gefahren solcher Gebiete die Bevölkerung sich in diesen immer wieder ansiedelt; das Heimatgefühl erklärt das, auch ein gewisser „holer Leichtsinn“, der uns Menschen selbst über das Schwerkste bald hinwegkommen läßt. Aber ein Volk, das nicht vollständig von den Priestern irreführt ist, wird unerschrocken der religiösen Aufzucht mit Arbeit, Kraft, mit aller Energie die Naturgewalten wenigstens in ihren verlogenen Konsequenzen unerschrocken zu machen oder diese Folgen so bald wie möglich zu beseitigen suchen.

Was aber ist die unglückliche Bevölkerung der Welt? Soweit sie nicht schlachtet, lieft sie in die Kirchen, die unter den Menschen zusammenbrachen und sie, die dem Vulkan entrannen, unter ihren Trümmern begruben. Wären diese Menschen von ihrer Geistlichkeit nicht so vollkommen irreführt, so hätten sie ihre Gebete auf gefährlichere Stummen verpackt, sie wären auf die Dächer ihrer Kirchen und Wohnhäuser gestiegen und hätten sie nach Möglichkeit von den Menschen befreit. Und ebenso wären sie nicht in zwecklosen Prozessionen

dem Vulkan entgegengestiegen, sondern hätten versucht — und schon bei Zeiten — der ausströmenden Lava Erdwälle oder andere entsprechende Notbauten entgegenzusetzen.

Und so war es auch in Neapel. Ein Bau, wie die Markthalle, stürzt schon nicht so rasch ein; da sind schon sehr große Lasten nötig, um einen solchen Bau zusammenzudrücken. Es konnte mit Arbeit, wenn sie nur sofort eingesetzt hätte, diesem Unglück wohl vorgebeugt werden. Die Neapolitaner aber erwarten die Hilfe von außen oder — von ihrem Gott? Ih bewahre! In Neapel strömten die Neapolitaner, die Kermiten, wie die Wohlhabenden, wie die städtischen Würdenträger, um ein Wunder zu erleben, das Neapel alle Jahre erleben muß, wenn es sich wohl fühlen soll: die Blutverderung seines „Schutzpatrons“, des heiligen Januarius.

Bei den Katholiken von Neapel sind Gott und Christus bloß leere Begriffe; der wirkliche Volksgott aber ist Januarius, an dessen Feiertag die Priester dem stammenden Volke ein Festschmaus zeigen, dessen wässriger Inhalt sich vor den Augen der Menge in das lockende Wunderheiligtum verwandelt. Ein Kunstgriff nur liegt natürlich dieser Wandlung zu Grunde, aber die Kirche verdammt ihn nicht, weil er ihr Macht gibt über ihre Gläubigen. Und unter diesen Gläubigen finden sich die Staatsbeamten bis zu den höchsten Spitzen hinauf, wie wohl diese ohne jeden Zweifel den priesterlichen Zauber durchschauen. Und der Erfolg des Festes? Währenddessen verfinstert die Stadt, um deren Schutz der Feilige des tosenden Blutes angeht, wird, in Trümmern, Schlamm und Asche, wie sie selbst in ihren besten Tagen in Staub und Schmutz verkommen, weil ihre Bewohner ihre beste Zeit in den Kirchen und Prozessionen verbringen. Wenn irgendwo, so ist hier das Wort „Kirchengeld“ nicht zu Schanden geworden. Das ist nicht Religion, das ist ihr Verberd.

Und wie befindet sich der Klerus dabei? Hören wir einen Mann, der es wissen muß, einen Mann, der im Vatikan, der päpstlichen Residenz, ein- und ausgeht, den ehemaligen Redakteur eines kirchlichen Organs. In einem Artikel der Gazzetta del Popolo (Volkszeitung) in Turin erzählt er über den Vatikan u. a.:

Wer sich seines Lebens und seiner Herrlichkeit freut, ist der Spanier Merry del Val, den Jesus trotz seiner Jugend und seines nur bescheidenen Talentes zum Kardinal und, was noch mehr heißt, zum Staatssekretär gemacht hat. Die Pracht, die der hochwürdige Staatssekretär bei seinen Festen entfaltet, ist prächtig; kein königlicher und kaiserlicher Speisefest ist prunkvoller als das „Appartamento Borghese“, das im doppelten Glanze der alten Pracht und des modernen Reichtums und Meisterkunst und des modernen Reichtums und Luxus erstrahlt. „Zwischen zwei Reihen phantastisch gekleideter Kammerdiener steht man die goldgeschmückten und desmodernen Reichtums und Diplomatensformen, zuweilen auch die ledernen und glänzenden Defolettes der römischen und ausländischen Damen.“ Verhüllt ist des Unterstaatssekretärs Küche; der Küchengeld, ein aus England bezogener Kochkünstler, ist eine der ersten Küchenköpfe der Welt und hat außer den natürlich sehr beträchtlichen Nebeneinnahmen ein Jahresgehalt von 30 000 Franken. Man soll wirklich neugierig bei ihm sein; jedenfalls sind Tischladungen bei Kardinal Merry del Val sehr begehrt. „Dränge der Luft der vatikanischen Küche zu euch, ihr Apostel Peter und Paul, und zu euch 5000 Armen, die ihr mit 5 Broten und 2 Fischen euren Hunger gestillt, das Wasser ließe euch in Munde zusammen.“ So meinte der

vatikanische Gewährsmann, der — notabene — der päpstlichen Küche zum Trost ein guter Katholik ist. Er erzählt uns auch viel Schönes von den famosen Habannas, mit denen Merry del Val seinen Gästen aufwartet. Sie werden eigens für den Kardinal hergestellt, sind mit seinem Wille geschmückt und kommen in Glasbüchsen an.

O möchten doch die französischen Hüßgardes des Klerus, die armen ausgelegenen Spanier, die frommen Peter von Neapel, die deutschen Spender des „Peterspfennigs“ einmal einem solchen vatikanischen Diner zusehen können! Vielleicht würde ihnen dann klar, zu welchen Zwecken alljährlich Millionen von den Katholiken, auch von den ärmsten Leuten zusammengebracht und nach Rom geschickt werden.

Aber daß die deutschen armen Katholiken so etwas nicht erfahren, dafür sorgt die deutsche Zentrums- und Agrarierpresse.

das weiter keine Bedeutung, als daß es die erfolgreiche Abfolgerung jener modernen Jesuiten- und Rindchen-Blasbäck dokumentierte.

Origineller war schon seine Verteidigung der Bauernvertretung durch die adeligen Grundherren. „Auch sie seien arme, notleidende Bauern, die als Leidensgenossen der armen Kleinbauern hier erscheinen.“ Den „Bis“ macht sich vorzüglich im Hinblick auf den „notleidenden Kleinbauern“ von Neapeln, der sich ein Automobil anschaffen mußte, um seiner Not zu entziehen.

Im übrigen präsentierte Morgenhalter der Regierung ein Resolutionsentwurf von bäuerlichen Wünschen. Der Kleinbauer Freiherr von Neapeln folgte ihm. Er hatte weniger Wünsche, mehr Anlagen. Der alte Streit: Hier Zentrums-Bauernvereine, dort nationalliberale landwirtschaftliche Organisationen. Das kommt davon, wenn man katholische und protestantische Landwirtschaft betreibt! Die katholische Landwirtschaft ist natürlich auch gegen die Reichsverbrennung beim Vieh, deshalb hielt der Freiherr eine eindringliche Verteidigungsrede für alle Schlampe der „Verlochung“ freipreierter oder geldloser veräußelter Tiere. Daß die Herren, die früher so gern Lebende verbrannt haben, so einen Abscheu gegen das Verbrennen Toter haben! — Im Verlaufe der Rede Neapeln's gab es ein kleines Zwischenruf-Duell. Während der Minister v. Dufschänglich bei jedem Zwischenruf zusammenzuckt, produziert sich Herr v. Neapeln's gern als Zwischenruf-Kraftmaier. Daß er aber dabei besonders schlagfertig wäre, kann man nicht sagen. Wirklich schlagfertig wollte er nur die Abgeordnetenplage besichtigen, er predigte, vornehm wie ein Freiherr nun einmal immer sein muß, gegen diese Leute das Evangelium des Knüttels.

Nach dem Freiherrn sprach der liberale Stodder Müller v. Brodman seine parlamentarische Jungfernschenschaft in einer längeren Rede, die sich mehr mit dem Getreidelagerhäusern, als mit „Kalkblut“, „Kalblut“, „Farrnenimpfung“ und sonstigen Viehzucht-Technik beschäftigte. Als zweiter nationalliberaler Redner ging Herr Reuwich ins Treffen; seine Rede kam mir recht bekannt vor, ich habe sie schon öfter, und immer von ihm selbst gehört. Sogar die besondere Ruppigkeit gegen die Dienstboten, die er im Winter „durchfüttern“ müsse, war nichts Neues.

Mit einer langen Rede des Ministers Schenkel und einer kurzen des Regierungsvertreter's Rede schloß die Sitzung. Schenkel hat seinen Humor noch nicht wiedergefunden, ein paar mal rief er sich an dem schwachen Freiherrn — eine alte Viehhäberei von ihm — aber die Reibung führte nicht zum Feuer. —

## Karlsruhe, 24. April.  
(61. Sitzung.)

Präsident B i l d e n s eröffnet um 9 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister Schenkel und Regierungskommissar.

Das Budget der Landwirtschaft.

Herr Morgenhalter (Ztr.): Der Bauernstand soll nicht alles von der Regierung verlangen, sondern sich auch der Selbsthilfe bedienen, und das tue er auch, indem er sich der modernen Fortschritt unserer Zeit nicht verschließen. Rückständig sei der Bauernstand nicht, er werde aber auch nicht sozialdemokratisch werden, denn dann würde derselbe das Schwert der Arbeiter sein! Die allergrößten Kämpfer, wählen ihre Weggenossen! Die Sozialdemokratie wolle den Rückgang der Landwirtschaft und habe dies auch offen ausgesprochen auf den verschiedenen Parteitagen. Redner geht sodann auf

## Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.  
Von Clara Müller-Jahnke.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Die Schwarzwälderin tat neun Schläge, als ich aus meinen Trümmern emporstredte. Die Mangel brannte hell wie immer, und doch wogte es wie ein durchdringender Nebelschleier durch den ganzen Raum. Die Frau von heute Abend, die Frau mit den tränenlosen, verbliebenen Augen kam mir nicht aus dem Sinn.

Sie hatte kein Geld gehabt zur Bestattung des Kindes, das schon lange geträumelt und das sie tot vorgefunden hatte, als sie abends aus der Fabrik gekommen war. „Ganz alleine gestorben, Seufzender, unser eener hat keine Zeit mich, dabei zu sind —“ und ich hatte ihr einen etwas reichlich bemessenen Vorkauf gegeben, obwohl ich wußte, daß die kleine Summe ein Nichts war dem ungeheuren Elend gegenüber.

Der Mann lag im Gefängnis, und sie konnte froh sein, daß Herr Herrig sie trotzdem in der Fabrik befreit, umso mehr, als schon ein zweites kleines Weibchen auf den Tag wartete, an dem es seinen Einzug in diese beste aller Welten halten sollte. An meiner rechten Seite stand der große, eiserne Geldschrank.rote Papiere schlummerten in seinen Tiefen, die den Wert von ungezählten Tausenden beklagten.

Heiß und würgend stieg es aus meinem Herzen empor. Wie ein Witz schlug die Erkenntnis in meine Seele. Und eine wütende Lust überkam mich, das eiserne Ungeheuer zu zerhacken, die Papiere zu zerreißen und das glühende Gold hinauszuwerfen in die eiserne Hölle.

„Wer gibt Euch das Recht zum Ausrauben, zum Zusammenraffen und Erpressen, das Recht zur Ermordung lebendiger Werte?“

Meine Hand fiel auf den Schreibtisch nieder mit einem dumpfen Schlag. Und von der Kontortür her erklang es wie ein leiser Widerhall.

Ich fuhr empor. Es klopfte wahrhaftig, leise und vorlautig.

„Fräulein, bitte, Fräulein Dalkenberg! Ich sah noch Licht.“

Julius Leonhard! Nicht an die Tür gedrängt, fragte ich zurück: „Ich arbeite für morgen im voraus. Was wünschen Sie, Herr Leonhard?“

„Bitte. — Öffnen Sie doch erst!“

Ich überlegte ein wenig, weil die Situation mir nicht geheuer vorkam. Was hätten meine Vorgesetzten Kameradinnen dazu gesagt, wenn ich in nachtschlafender Stunde einen jungen Mann zu mir ins Zimmer ließ? — Schließlich aber war's sein Kontor mehr als das meininge. — und als ich noch dazu gefogt, wenn ich in nachtschlafender Stunde eines jungen Mann gedachte, besann ich mich nicht gar zu lange, sondern öffnete die Tür vorsichtig so weit, daß Herr Julius Leonhard mit einiger Anstrengung hereinzuschlüpfen konnte.

Wir standen uns einen Augenblick stumm gegenüber. Dann lachte Leonhard mit einer gewissen Befangenheit leise auf und sagte hastig:

„Fräulein Wilma, ich war heute Nacht durchgegangen.“

„Ich weiß. An Herrn Herrig's Laune haben wir alle es merken müssen.“

„Fräulein Wilma, sein's mit bö! Ich bin total abgebrannt. Und mich heute Abend einlösen. Nicht viel, fünfzig Mark tun es schon. Die kleine Kasse merkt es nicht. Und zur Abrechnung. — wahrhaftig Fräulein Dalkenberg! — zum nächsten Sonnabend haben Sie es wieder!“

Ich befand mich in einer grauenhaften Lage. Es tat mir weh, dem jungen Manne eine Bitte abschlagen zu müssen, die ich ihm doch nicht gewähren durfte. Wie sehr ich mich aber auch sperzte und hartberzig anstellte, er ließ nicht nach mit Bitten und Bestürmungen, indem er immer wieder auf die am Dienstag bevorstehende Ankunft seines Bruders hinwies.

„Franz ist kein Geizdrache, wie Herrig — Sie sollen sehen, Fräulein Dalkenberg: nun kommt eine andere Zeit!“

Was soll ich Dir erwidern, meine Seele? — Mit einem schweren Säufzer schloß ich endlich die Kasse auf und gab die so heiß begehrten fünfzig Mark. Und Julius Leonhard schüttelte mir die Hand mit kameradschaftlichem Druck, versicherte mich seiner unbegrenzten Dankbarkeit und eilte hinaus mit dem befriedigten Bewußtsein, seine Ehrenschulden einmal wieder abtragen zu können.

Und neben mir in dem einsamen Zimmer stand das Bild der armen Frau, die kein Geld hatte, deren totem Kinde einen Sarg zu kaufen, und blühte mich bläß und stumm mit tränenlosem Vorwurf an.

Am Dienstag kam Franz Leonhard mit seiner jungen Frau aus Italien heim. Das Personal hatte es sich, sehr gegen Herrn Herrig's Willen, nicht nehmen lassen, Guitland zu wickeln und Korridor und Türen festlich auszumäulen. Am frohesten war Julius. Er arbeitete seit Montag früh außerordentlich fleißig und nicht mir hinter Herrn Herrig's Rücken oft verächtlich und verständig bisoll zu.

„Und nun tun Sie mir alle den Gefallen, und vergessen Sie über Herrn Leonhard's Ankunft nicht, daß Sie auch Pflichten gegen das Geschäft übernommen haben!“

Herrn Herrig's Warnung fruchtete diesmal nicht so viel, wie es sonst der Fall zu sein pflegte. Eine frühe Erwartung dauchte ihren Frühlingsschiff durch das düstere Kontor. Der kleine Witzbold, der in irgend einem Junglingssturmverein ein sehr tätiges Mitglied war, versuchte sogar, so oft der geistreiche Chef nach der anderen Seite sah, seiner rotenfarbenen Stimmung durch Springübungen über die Barriere einen etwas kühnen Ausdruck zu geben.

Meine Erwartung war arg gespannt. Ich dachte an Lotte und war begierig, den Mann kennen zu lernen, den sie liebte und der sie betrogen hatte. Und auch auf die Frau, um deren willen das arme Mädel hatte hinaus müssen in die Nacht, war ich gespannt.

Endlich zeigte die Uhr die erwartete Stunde. Und pünktlich auf die Minute hielt mit scharfem Knack eine elegante Equipage vor der Tür.

Julius Leonhard, der wohl aus Geschäftsriedlichkeit nicht zum Bahnhof gefahren war, stürzte hinaus. Herr Herrig erhob sich sehr gemessen, im den Kommandant zu begrüßen. Ich schloß mich in den Laden und sah durch die Spiegel scheiben den Einzug des jungen Paares mit an.

So groß wie sein Bruder, aber viel feiner gebaut, schlank und brünett war Lotte's Gelehrter. Er trat weiches, doch nicht angenehmes Gesicht. Er trat selbst an den Schlag und hob, den vingsprungenen Diener mit einer leichten Handbewegung ab, während seine Frau herkam.

Ein zartes, rotblondes Gesicht, mit Augen, so munde, so bläß und gleichgültig um sich blickend, daß ich nicht zu begreifen vermochte, wie eine Frau, die ihren Mann doch hatte lieb haben müssen, so — so seelenlos in die Welt schauen, mit so schlaffen, eiligen Bewegungen die blumengeschmückte Schwelle ihres neuen Heimes überschreiten konnte.

Das Paar trat in den Korridor. Vor dem Kontor sahen Leonhard zu zögern; das Geräusch im Flur stockte für einen Augenblick. Dann aber gingen sie die Treppe hinauf, ohne sich weiter aufzuhalten. Das Lachen und Blauben verklang, und nur in meiner Seele tönte noch ein schwacher Laut:

Du arme Lotte!

Als am Spät-Nachmittag Franz Leonhard die Kontorräume betrat, um seine Angelegenheiten zu be- gründen, ging das Geschäftsbüro schon wieder seinen alten Gang. Der zweite Chef zeigte sich als ein sehr lebenswürdiger Mensch, wenn auch von dem sonnenhaften Wesen seines Bruders nicht viel an ihm zu verspüren war. Er verstand es, huldvoll zu lächeln, und sein Sändedruck war warm und sympathisch. All diese Vorzüge aber ver- mochten mein Vorurteil gegen ihn nicht zu zer- stören.

(Fortsetzung folgt.)

verschiedene landwirtschaftliche Fragen ein und wendet sich gegen die fort- und landwirtschaftliche Inflation...

Abg. v. Weininger (Nrn.) berichtet sich über die Wichtigkeit des Getreidebaues, der in den letzten Jahren...

Abg. v. Weininger (Nrn.) berichtet sich über die Wichtigkeit des Getreidebaues, der in den letzten Jahren...

Abg. v. Weininger (Nrn.) berichtet sich über die Wichtigkeit des Getreidebaues, der in den letzten Jahren...

Abg. v. Weininger (Nrn.) berichtet sich über die Wichtigkeit des Getreidebaues, der in den letzten Jahren...

Abg. v. Weininger (Nrn.) berichtet sich über die Wichtigkeit des Getreidebaues, der in den letzten Jahren...

Abg. v. Weininger (Nrn.) berichtet sich über die Wichtigkeit des Getreidebaues, der in den letzten Jahren...

Die Moskauer im Hoftheater.

Die letzte Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte ein das Verständnis für die russische Politik, die letzten zwei...

Die Moskauer haben in den letzten Wochen in der Hauptstadt...

Wünsche aus dem Hause näher ein. Ein Entschuldigungsgeis für ein Zerwürfniß gefallene Tiere werde vom Reich ausgeht.

Badische Politik.

Zwei Briefe. Ort der Handlung: eine kleine Gemeinde in der Nähe von Karlsruhe.

Die ich Ihnen schon gestern Abend mitteilte und heute in Ihrer Abwesenheit Ihrer Frau es wiederholte...

Die in den Städten hauptsächlich so häufig gewordenen Hausknechten sind der Justiz und dem Zweck der Tausch nicht angemessen...

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei Groß-Stationenamt Gottmadingen. Einem Blatte in der Konstanzer Gegend ist folgendes Inserat zu lesen:

Halt! Halt! Senug und übergenug! Die Männer, die einen Willen erheben können, laufen selbst in den Straßen...

Es wäre allerdings höchste Zeit für Deutschland, daß die leitenden Männer nicht aus der Kasse der Klausträger...

Ein muß allerdings zugestanden werden: Jeder Reichstaxler, auch der fähigste, der physisch kräftigste, läuft Gefahr...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

Ein derartige Reichsministerium würde aber eben den Bundesregierungen, vor allem Preußen, gerade zu selbständig sein...

fahren werde. Er vergah nur hinzuzufügen: „Wenn sie keinen Willen hat.“

Aus der Partei.

Esslingen, 23. April. Die rote Kavallerie hat gestern nach dem Besetze eines Karlsruher Mitgliedes des Arbeiterabstimmungsvereins...

Sachsen, 23. April. Der hiesige sozialdemokratische Verein hält seine Maifeier...

Zu Mannheim ist der Parteigenosse Ludwig Huber im Alter von 65 Jahren gestorben...

Genosse August Drey in Hannover wird vom Vorstand des dortigen sozialdemokratischen Vereins...

Durlach, 23. April. In der am Samstag abgehaltenen Mitgliederversammlung des Metallarbeitervereins...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...

Die württembergischen Landtagswahlen. Die württembergischen Parteigenossen beginnen schon eifrig für den im Frühjahr stattfindenden Landtagswahlkampf zu rüsten...



**Aus dem Reiche.**

München, 23. April. Vor kurzem verstarb aus der Gemeinde Seimersheim zwei junge Mädchen auf unerklärliche Weise. Rumor wurde festgestellt, daß die beiden gemeinschaftlich den Tod im Rheine gesucht haben.

A. München, 20. April. Ein menschenfreundlicher Arzt. Der praktische Arzt Dr. G. Geiger in Langenwiesenthal (Eigentum der Ostbahnstation) machte am 24. Juli v. J. im Sanatorium die Entdeckung: „Heute müde ich zum ersten Mal aufgelegt, heute juch mit der Hand!“ Abends wurde ihm gemeldet, daß einige Patienten ausgezogen seien, um in einer Wirtschaft zu gehen. Dr. Geiger ließ den Patienten Stoffe bringen und machte diesen wegen des Auszuges Vorhalt. Gruber legnete, ausgezogen zu sein, worauf Dr. Geiger antwortete: Wenn Sie gehen nicht ausgezogen sind, dann sind Sie jedenfalls ein anderes Mal ausgezogen. Als hierauf Gruber entgegnete, daß er hierwegen niemanden Rechenschaft schuldig sei, schrie sich Dr. Geiger mit den Worten: „Sie können, Sie können“, auf den kranken Patienten und verlegte ihm einige derartige Ohrfeigen, daß er aus Mund und Nase blutete. Der mißhandelte Patient schrie und rief dem Dr. Geiger zu: „Das ist eine Gemeinheit, muß ich mich da auch noch schlagen lassen. Sie sind überhaupt kein Doktor, Sie sind ein Lausbock.“

Dr. Geiger stürzte sich abermals auf den Patienten und schlug ihn durch einen Faustschlag ins Gesicht zu Boden. Den übrigen Patienten bemächtigte sich eine kolossale Aufregung und als Dr. Geiger wegen seines Benehmens zur Rede gestellt wurde, antwortete er: Wer mich beleidigt, dem haue ich ein paar runter, das ist mein Prinzip! Der prinzipiellste Arzt der leidenden Menschheit wurde vom Schöffengericht Ebersberg wegen Körperverletzung zu 10 Mk., der mißhandelte Gruber wegen Verleumdung des Arztes zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Das Landgericht München II hob dieses Urteil auf, verurteilte den prinzipienfesten und schlagfertigen Arzt zu einer Geldstrafe von 100 Mark und erklärte den Nebenkläger Gruber für straffrei.

Aus Bayern, 18. April. 118 Jahre alt! Die Augsburgener Abendzeitung schreibt: Im unteren bayerischen Bode, in dem weltfreundlichen Dörfchen Spindorf, Gemeinde Wismannsbach, eine halbe Meile von der Hofbahnstation Fürsteneck, an der Route Passau-Freising gelegen, vollendete am 19. März d. J. die Dolzhauerwitwe Josepha Sber ihr 118. Lebensjahr. Sie ist noch richtig und frisch; ihrem salzigen, bogenen Gesicht sieht man das hohe Alter nicht an, sie kann auf den beschwerlichen hügeligen Wegen ihrer Heimat gegen noch ziemlich weit gehen und ist so abgehärtet, daß sie ungeschädigt der Jahreszeit mit unbefleierten Füßen geht. Gut ist es ihr nie recht gegangen.

Mein, 22. April. Im benachbarten Amöneburg kam am Sonntag Abend der 51jährige Tagelöhner Hermann Wager in betrunkenem Zustande nach Hause. Da er von seiner Frau wegen seines Zustandes Vorwürfe erhielt, geriet er dorthin in Wut, daß er mit einem Messer seine Frau erschlug. Der Mörder wurde verhaftet und ins hiesige Untersuchungsgefängnis verbracht.

Seine eigene Schwester erschossen hat im Februar der 19 Jahre alte Nicolas Käufer in Ober-Glabach. Der Vater des Kindes ist Jagdaufseher. Eines Tages, bevor dieser sich in den Wald begab, stellte er sein Gewehr ungeladen im Zimmer in eine Ecke, um es gleich bei seiner Rückkehr zur Hand zu haben. Sein Sohn aber verschaffte sich eine Patrone, tat dieselbe in Gegenwart seiner Schwester in den Lauf, banderte dann noch etwas mit der Waffe herum, bis diese sich endlich entlad und die Schrotladung dem Mädchen in die Seite drang. Wegen schuldiger Tötung verurteilte die Strafkammer den jungen Mann zu 2 Monaten Gefängnis.

Halle a. S., 24. April. Wegen einer Standlösen Nahrungsmittelfälschung war der Fleischermeister Robert Schäfer vor der Strafkammer angeklagt. Er verdiente durch die Verkaufsfabrikation ungewaschener Wurstwaren, die mit Korken versehen waren, Aufschneidern von Hammeln und Kalbern, und wenn die Gesellen die unappetitlichen Teile aus dem Wurstfleisch wieder herausholten, dann sagte er: „Das bleibt in dem Kerbel, bei den teuren Fleischpreisen müssen die Leute das schon mitessen.“ Einige Male,

wenn die Gesellen die Kadavere von dem Unrat, von Talgresten usw. gereinigt hatten, warf der Meister den Unrat extra in den Wurstkessel. Der unglückliche Meister wurde mit Rücksicht auf die außerordentliche Gemeingefährlichkeit, die seinem Treiben zugrunde lag, zu zwei Monaten Gefängnis und zur Zahlung einer Geldstrafe von 300 Mk. verurteilt.

Torgau, 22. April. Menschenopfer beim Kirchenbrand. Am Sonntag brannte die hiesige katholische Kirche und das mit der Kirche zusammenhängende Jüglingsheim, in welchem Kinder auswärtiger katholischer Eltern, die die hiesige Schule besuchen, untergebracht wurden. Gegenwärtig soll die Zahl 45 betragen, von denen jedoch 20 der Ferien wegen abwesend waren. Leider sind dem Feuer, dessen Entstehungsursache bis jetzt noch nicht aufgeföhrt werden konnte, fünf Personen zum Opfer gefallen.

Berlin, 22. April. Zwanzig Mann entbrannt. Den Aufenthalt im Freien haben 20 Insassen des Rummelsburger Arbeitshauses benutzt, um zu entspringen. Sie waren zur Befähigung auf Wägen verteilt worden. Die meisten der Flüchtlinge haben sich nach der Großstadt gemacht.

Breslau, 24. April. Von dem Blutbad war, wie erinnerlich, u. a. auch gemeldet, daß einem Manne eine Hand abgehakt wurde. Es stellt sich nunmehr einwandfrei heraus, daß das nicht auf der Straße geschehen ist, daß der Mann sich in die Vorgänge gar nicht gemischt hatte. Der Vorführer Viehdahl, um den es sich handelt, wohnt im Hause Hildebrandstraße 25. Er hatte vor der Tür gestanden und elzte vor der eindringenden Polizei die Treppe hinauf. Etwa auf der Hälfte der zum ersten Stock führenden Treppe erreichte ihn der nachstürmende Schußmann Nr. 145 und schlug ihn mit einem gewaltigen Säbelhieb die Linke, das Treppengeländer umfassen und Hand glatt ab. Es ist ein bedeutender Weg, den der Schußmann von der Haustür bis zu dem Ort seiner Handlung zurücklegen mußte. Seine Handlung steht mit seinem Amt also in gar keinem Zusammenhang und seine strenge Bestrafung muß daher auf das entschiedenste gefordert werden. Das gilt für viele seiner Kollegen allerdings gleichfalls.

Wiesbaden, 19. April. Die Strafkammer verurteilt den Kohlenhändler Hugo Beschmann aus Breslau zu 1 Jahr Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, die Grubenbesitzer Emschel und Henschel aus Wiesbaden zu 6 beziehungsweise 4 Monaten Gefängnis. Beschmann hatte diese zu betrügerischen Manipulationen bei der Kohlenablieferung veranlaßt, durch die Graf Walckreuth um etwa 20 000 Mark betrogen wurde. Beschmann senior wurde freigesprochen.

Konig, 23. April. Gestern wurde aus dem Königssee, und zwar an der Südküste, am äußersten abgelegenen Ende des Sees, die Leiche des Eisenbahnbeamten Karl Wöhler aus Konig aufgeföhrt. Die vorgefundenen Verletzungen deuten darauf hin, daß ein Verbrechen vorliegt. Wöhler, ein junger, unverheirateter, etwa 24 Jahre alter und erst seit wenigen Monaten angestellter Beamter, wurde zuletzt am Freitag Abend mit seinem Zugführer und einem jungen Kollegen gesehen. Er wurde vermist, als er am Samstag nicht zum Frühgange und auch im Laufe des Tages nicht zum Dienst erschien. Verhörsprotokolle sind bereits am Samstag mit der Aufsuchung des Königssees begonnen worden.

**Vereinsanzeiger.**

Karlsruhe-Vöhlburg. (Gesangverein Bruderbund.) Karlsruhe halber findet unter Leitung des ersten am Freitag, pünktlich 7/9 Uhr statt. Es ist dringend notwendig, daß jeder Sänger erscheint. 1078. Der Vorstand.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weimann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreunds, Ged. u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

**Geschäftliches.**

Wichtigste, Ausgiebigste, gleichmäßige Fabrikation, leichte Zubereitung der Nahrung, leichte Verdaulichkeit, Haltbarkeit und Wohlgeschmack sind die Vorteile des Kufe-Kindermeihles, welches die Knochen- und Muskelbildung des kindlichen Körpers auf das günstigste bewirkt und auch magen-darmkranken Kindern mit gutem Erfolge dargereicht wird.

**Vereinigte Arbeitervereine Durlach. Maifeier 1906.**

Dienstag den 1. Mai, abends 7 Uhr, in der „Festhalle“

**Festfeier**

bestehend in Musik, Gesang, Festrede, turnerischen und dramatischen Aufführungen und Tanz.

— Programm à 20 Pfg. —

Die Feiernden versammeln sich nachmittags halb 2 Uhr im „Lamm“.

Männer der Arbeit! Partei- und Gewerkschaftsgenossen! Beteiligt euch massenhaft an der Feier!

**Der Festausschuss.**

Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften Kleinstadt.

Am Sonntag den 29. April, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Ochsen“ in Kleinstadt eine öffentliche

**Volks-Versammlung**

statt. Tagesordnung: „Die Bedeutung des 1. Mai und das arbeitende Volk“.

Referent: Landtagsabgeordneter Wilhelm Kolb aus Karlsruhe. Die Parteigenossen von Kleinstadt und Umgegend werden für einen zahlreichen Besuch Sorge tragen. Bringt auch die Frauen mit. Freie Diskussion. 1078.

**Der Einberufer.**

**Berghausen. „Zur Krone“.**

Sonntag, den 29. April, 4 Uhr nachmittags Vortrag von Gottfried Schwarz.

Thema: „Der Coleranzantrag des Zentrums, ein römischer Angriff auf deutsche Gewissens- und Denkfreiheit.“

Freie Diskussion. Freier Eintritt. Herren und Frauen sind freundlichst eingeladen. 1078,2

**Stadtgarten.**

Bei günstiger Witterung heute den 25. April, nachmittags 4 Uhr, Mittwochs-Konzert

der vollständigen Kapelle des Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109

Königl. Musikdirektor Adolf Voetge.

Eintritt: (Abonnenten 30 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg. Soldaten und Kinder die Hälfte. Programm 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. 1074

**Geschäftsverlegung und Empfehlung.**

Einem verehrten Publikum, Freunden, Gönnern und insbesondere meiner werthen Kundschafft diene zur Mitteilung, daß ich mein Geschäft von Obersteinstraße 1 nach

**Obersteinstraße 8**

verlegt habe und bitte ich, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin beizubehalten zu wollen. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich nebst meinen

**Basalt Spar-Hochherden, Gaggenauer Spar-Hochherden u. Ofen noch Koch- u. Haushaltungsgeschirre**

sowie verschiedene andere Gegenstände führe. Ich bitte höflich, mich bei Bedarf zu beschäftigen und wird es mein Bestreben sein, meine verehrte Kundschafft prompt und billigt zu bedienen. Einem geneigten Zuspruch entgegengehend, zeichne

**Karl Damm,**

Ofen- u. Herdgeschäft, Obersteinstr. 8, Pforzheim. Obersteinstr. 8, 1070

**Gerstenmehl KNORR**  
zur raschen Herstellung von Gerstenschleim für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke.

**Grosze Badener Geld-Lotterie**  
Zu Gunsten des Hamilton-Palais. 1866 20  
Ziehung bereits 5. Mai 1906.  
3288 Geldgew. ohne Abzug 45,800 MARK  
1. Haupt-Gewinn M. 20,000 = 20,000  
2. Haupt-Gewinn M. 5,000 = 5,000  
3286 Gew. M. 20,800 = 20,800  
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt:  
J. Stürmer, General-Debit, Strassburg 1, E., Langestr. 107.  
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 13/15, J. Heppes, Chr. Frank, Eng. Dahlmann, L. Michel, E. Fugs, Frz. Haselwander, H. Moyle

Wir suchen für sofort 1672,2  
**5 bis 6 tüchtige Installateure**  
auf Schiedrohrarbeit und Gührrohrverlegung gelibt. im Alter von 25-35 Jahren. Bei Bewähung kann früher Anstellung als ständiger Arbeiter mit Alters- und Hinterbliebenenversorgung in Aussicht gestellt werden.  
Bedingungen nebst Angabe der Lohnansprüche und mit Zeugnisbelegen versehen sind baldigt bei uns einzureichen.  
Karlsruhe den 24. April 1906.  
Stadt. Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.

**Klein-Rüppurr.**  
**Gasthaus zum „Grünen Baum“.**  
Freunden und Bekannten sowie dem geehrten Publikum von Karlsruhe und Umgegend bringe meine schönen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Schöner schattiger Garten, Eingang vom Durlacher Wald aus.  
A. Bier, hell und dunkel, aus der Brauerei Pring, reine Weine sowie Speisen aller Art zu jeder Tageszeit.  
Um geneigten Zuspruch bittet 1669  
Christian Ade.

**Ballgarderoben**  
aller Art, Federnäher, Boas, Tücher, Shwals, Handschuhe etc. reinigt in kürzester Frist bei pünktlichster Behandlung 464  
Chem. Waschanstalt **M. Weiss**, Blumenstr. 17, Kaiserstr. 199a und Färberei. Telefon 2034.

Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer vielen Vorteile wegen eine **Strickmaschine.**  
Anderweitliche Leistungsfähigkeit, große Nadelspannung, Vermeidung von Füllmatten, große Nadelspannung. Strickunterricht gratis.  
Maschinen Preis vorrätig am Lager.  
**Schwinn & Ehrfeld,**  
Karlsruhe, Gelsenstr. 102.  
Kaiserstraße 99  
(früher Kaiseranorama)  
Alleinverkauf der berühmten Strick-Groß-Grand Prix (höchste Auszeichnung).

**Freie Turnerschaft Pforzheim.**  
Sonntag den 29. April  
**Turnfahrt**  
der Turner durch Gengenbach, Stein, Jöhligen, Berg, Hausen, per Bahn zurück. Abmarsch 6 Uhr vom Bahnhof.  
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.  
Der Vorstand.

**Ein Fräulein**  
ober jüngere Frau, nicht über 30 Jahre alt, des Schwimmens kundig, als **Schwimmlehrerin** und für die Bäder findet dauernde Beschäftigung im **Städtischen Vierordtsbad.**  
Höheres Gehalt. 1668,2  
Karlsruhe, den 25. April 1906

**Blechschlosser u. Blechner**  
ver sofort für Werkstatt und Montage gesucht. 1068,2  
Maschinenfabrik **Oscar Sichtig & Co.,** Karlsruhe-Meinshafen.

**Gisendreher**  
benen es an einer dauernden und gut bezahlten Stelle gelegen ist, wollen sich sofort unter Angabe des verlangten Stundenlohnes melden.  
Offerten bei d. Exped. d. Bl.

**Bims die Hand mit Abrador**

**Wäschelieferung**  
für die **Stadt. Badanstalt (Vierordtsbad).**  
Die Lieferung von 150 Badewässern, 620 Handtüchern, 100 Dampfbadeschürzen, 80 Frauenhemden, 100 Badehosen, 100 Badeanzügen, 100 Leinwandtüchern, 80 weißen Personalgeschürzen soll vergeben werden.  
Lieferungsbedingungen etc. liegen auf dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung in den üblichen Geschäftsstunden zur Einsicht auf.  
Offerten mit Preis und verbindlichen und mit geeigneter Kasse zu versehen bis 13. Mai ander einzureichen.  
Karlsruhe, den 23. April 1906.  
Stadt. Bad-Verwaltung (Vierordtsbad) Karlsruhe. G. Ketterer. 1668,2

**Arbeits-Vergabung.**  
Die nachbezeichneten, bei Neu-Verpflanzung der Durlacher-Allee zwischen Ravellestraße und dem Schloß und Viehhof notwendig werdenden Arbeiten, nämlich **Mäharbeiten, Erdarbeiten und Gefäßherstellung, Fahrreifelegungen,** sollen vergeben werden.  
Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Freitag den 4. Mai 1906, vormittags halb 10 Uhr,** beim Tiefbauamt einzureichen, woselbst Bedingungen und Pläne zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare abgegeben werden.  
Karlsruhe, den 21. April 1906, Stadt. Tiefbauamt.

**Uhren-Reparaturen**  
unter Garantie werden wie bereits beständig am gewissenhaftesten ausgeführt bei **Oskar Kirsche,** bornats 21. Pfaffen 12 Kriegstraße 12.

**Schwerg-Berstellung.**  
Die Herstellung von etwa 764 qm Gehwegbelag aus Zementplatten soll vergeben werden.  
Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Freitag den 4. Mai 1906 vormittags 9 Uhr** beim Tiefbauamt einzureichen, woselbst Bedingungen und Pläne zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare abgegeben werden.  
Karlsruhe den 21. April 1906. 1001,2 Stadt. Tiefbauamt.

**Karl Steinbach**  
Mechaniker **Erbrunnenstraße 34,** nächst der Reichspost. 1591,8  
**Fahrräder**  
Stowers' „Greif“  
nur erstklassiges Fabrikat. Beste Preise. Beste Garantie.

**Reparaturen**  
und Reinigen, Ennässern, Verstellen, sowie Einsetzen von Freilaufnaben an allen Systemen werden pünktlich und billig ausgeführt. Pneumatisches, sowie großes Lager in sämtlichen Zubehörtteilen.

**Werderplatz 33**  
ist ein gut möbl. Manndenzimmer zu vermieten. Näheres im 2. Stod.

**Wilh. Eckert,**  
Uhrmacher, Marienstr. 20, nebst dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschenu. Wanduhren. Billige Reparaturen. Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. 12-27. Brillen u. Zwicker.

**Fahrrad-Reparaturen**  
aller Art.  
Großes Lager in neuen und gebrauchten Fahrrädern. Reparaturwerkstätte mit elektr. Kraftbetrieb.

**J. Stroh, Mechaniker,** Leopoldstraße 4 b.  
Standesbuch-Anzüge der Stadt Karlsruhe.  
Geburten:  
15. April: Irma Vertha Magdolena, E. Konrad Doder, Reichenberg. 16. April: Karl Friedrich, S. Jakob Wauer, Wühlhändler. 20. April: Maria Johanna, E. Emil Stiel, Straßenbahnmechaniker. 21. April: Heinrich, W. Landolf, Henschel, Tagelöhner. 22. April: Sofie Luise, E. Konrad W. Kaufmann, Emil Georg W. G. Georg, Fabrikarbeiter. 23. April: Luise Helene, W. Karl Wauer, Gärtner.

**Todesfälle:**  
21. April: Gottfried Wader, Tagelöhner, ein Bär, alt 62 J. 22. April: alt 13 J. E. Heinrich Wier, Fabrikarbeiter. Karl Speiserberg, Genosse a. D., ein Bär, alt 81 J. 23. April: Weidmann, alt 35 J. 24. April: des Fabrikarbeiters Leopold Weidmann, Anna, alt 16 J. 25. April: des Schmiedes, Fabrikarbeiter. 26. April: Christian Wier, Diakonin, leib, alt 40 J. 27. April: Josef Kaufmann, ein Genosse, alt 68 J. 28. April: Anna Wöhme, alt 63 J. 29. April: des Mechanikers Ernst Wöhme.

**Standesbuch-Anzüge der Stadt Karlsruhe:**  
Geburten:  
10. April: Sophie Anna Luise, S. Wilhelm Friedrich Schumann, Fabrikarbeiter. 11. April: S. Emil Reich, Tagelöhner. Anna Luise, E. Sebastian Köhler, Tagelöhner. 12. April: Rufina Rosa Anna, S. Edmund Preitner, Kaufmann. 13. April: Anna Ursula, S. Gottlob Gottfried Wauer, Fabrikarbeiter. 14. April: Anna Ursula, S. Friedrich Hermann Waidinger, Weidner. 15. April: Magdalena geb. Müller, Witwe des Schmiedes Christoph Müller, 82 J. alt.